



Der Gemeindebrief

September, Oktober und November 2021

Evangelische Kirchengemeinde Egelsbach



» Los «





04	<i>Los! Auf jetzt!</i>
08	<i>Loslassen - ausmisten</i>
10	<i>Monopoly</i>
12	<i>Auszug von Zuhause</i>
16	<i>Hoffnung auf das große Los</i>
18	<i>Meraner Höhenweg 2019</i>
22	<i>Jonas</i>
26	<i>Gottesdienste</i>
28	<i>Die Herrnhuter Losungen</i>
30	<i>Der neue Kirchenvorstand</i>
32	<i>Los geht's, die Glocken läuten schon</i>
36	<i>In unserer Gemeinde</i>
37	<i>Wo Sie uns finden</i>
38	<i>Bücherei</i>
39	<i>Antisemitismus - Vertreibung - Holocaust</i>
40	<i>CFEE - Abschied</i>
42	<i>Gesucht</i>
43	<i>Was geht? Wer weiß?</i>
44	<i>eFa allgemein</i>
45	<i>Lounge I</i>
46	<i>eFa Veranstaltungen</i>
48	<i>Neue Konfis</i>
50	<i>Kids & Co.</i>
52	<i>Kerb-Gottesdienst</i>

Editorial

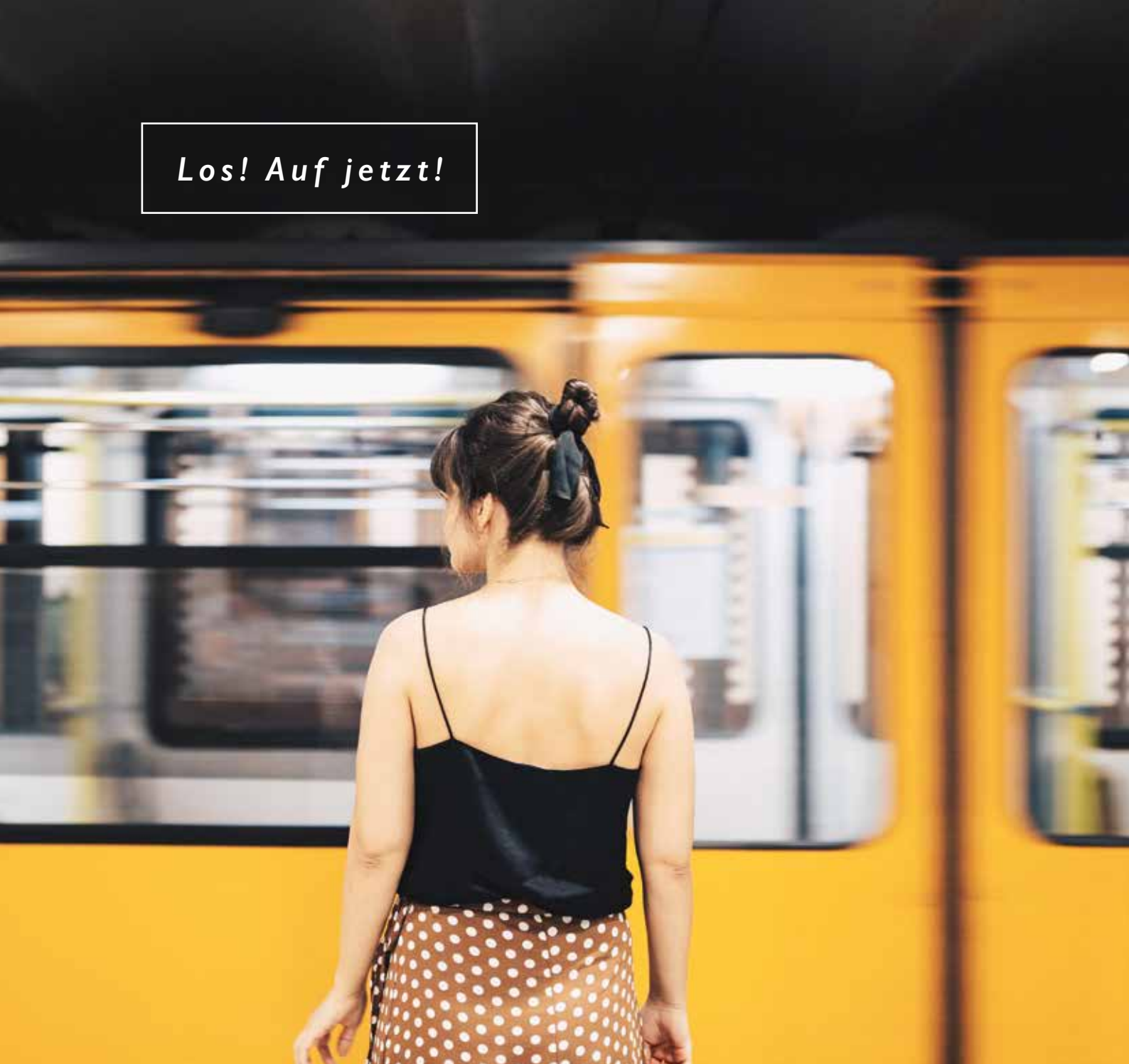
Es geht wieder los, das Leben. Museen öffnen, Theater, Konzerte. Vorsichtig und mit Sicherheitskonzepten kehren Kultur und Begegnung zurück. Impfen macht so manches möglich. Corona-Tests helfen...

Ein Gefühl der Freiheit. - »Los«. Dieses kleine Wort aus drei Buchstaben löst so viel aus. Den Aufbruch und den Neuanfang. Das große »Losglück«, das »Loslassen« von Ballast und falschen Bindungen... Einfach mal loslaufen.

Ach wie schön wäre es, wenn auch das Gemeindeleben wieder so richtig losginge. Mit Kerb und KiBiWo, mit Erntedank und Kirchenchor. Wir wünschen es uns. Denn Kirche ist zu einem wesentlichen Teil »Kontaktbetrieb«. Gemeinschaft ist wesentlicher Teil unseres Auftrags und unsere große Stärke.

Ihr habt gewählt. Euren neuen Kirchenvorstand. Jetzt, Anfang September fängt er an. Jetzt geht's los. Danke, dass so viele von euch gewählt haben. Das macht Mut.

Martin Diehl, Pfarrer



Los! Auf jetzt!



Los! Auf jetzt! Meist kommt nach dieser Aufforderung noch eine Begründung, warum jetzt auf einmal alles so schnell gehen muss. Eine Bahn kommt, alle anderen sitzen schon im Auto oder schon am Tisch. Nur ich, ich bin noch nicht bereit.

Ich hasse diese überstürzten Aufbrüche. Diese verlorenen kleinen Momente des kurz Innehaltens. Noch einmal zurückblicken. Den gerade vorbeiziehenden Gedanken einfangen wollen. Sich eine Situation einprägen. Manches Mal hat sich beim Verabschieden von irgendwoher das Wissen nach vorne gedrängt, dass es das letzte Mal sein könnte. Beim Wegfahren die Überzeugung, diesen Ort nie wieder zu sehen. Auf der Schwelle von einem Erleben zu etwas Neuem. Und dann heißt es »Los!« und etwas Neues fängt an, das Leben geht weiter, ohne Rücksicht auf mein persönliches Tempo. Und nicht immer will ich dann schnell umschalten auf »Normalität«, ganz abgesehen davon, dass es manchmal auch gar nicht so schnell geht.

Überhaupt - was ist denn schon »Normalität«?

Einer der Sätze, die im Sommer oft zu hören war, ist »Rückkehr zur Normalität«. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber nach ein- einhalb Jahren Corona muss ich mir manchmal erst überlegen, welche Normalität gemeint ist. Vieles, was bis Dezember 2019 »normal« schien, ging 2020 nicht mehr, war dann auch auf einmal gar nicht mehr so wichtig. Anderes, von dem es immer hieß »unmöglich« wurde zur Normalität. Wie wichtig sind mir bestimmte Dinge oder Gewohnheiten? Kaum etwas lässt sich eindeutig bewerten. In Urlaub fliegen wäre schön, aber der klare Himmel, die gute Luft und die Fernsicht letzten Sommers stehen dagegen. Was ist mir so wichtig, dass ich mich anmelde, Impfpass mitnehme und bestimmte Regeln einhalten will? Oder denke ich,

jetzt war ich seit Monaten nicht bei einer Veranstaltung, jetzt brauche ich sie auch nicht mehr? Wo ist der gesunde Mittelweg, oder gibt es den gar nicht? Es war schön, bei der Fußball-EM mal wieder Fans in den Stadien zu hören, doch schon die Bilder der Fangruppen werfen Fragen auf.

Los! Das ist für die einen der große Sprung in die Aktivitäten, die eine Corona-Zwangspause hatten. Für andere ein zögerliches Erkunden von fremdgewordenem Terrain. Oder eines ganz neuen Gebietes, denn manch einer mag die Zeit genutzt haben, über Pläne für das weitere Leben nachzudenken. Freiwillig oder durch äußere Zwänge. Aber jeder Weg geht mit einem Schritt los oder eben mit dem »Los, auf geht's«. Irgendwann muss es los gehen. Auf alten Wegen oder auf neuen.

Da ist es gut, dass es jetzt im Herbst einen neuen Kirchenvorstand geben wird – auch wenn ich jetzt schon beim Schreiben die Ausgeschiedenen vermisste, denn auch für diese Gemeinde geht es wie-



der los. Der Kurs für unsere Kirche muss festgelegt werden. Altes wird auf den Prüfstand kommen und Neues durchdacht. Ganz wie im normalen Leben. Dann werden wir uns hoffentlich wieder im Gemeindehaus treffen können und in der Kirche laut singen.

Es wird alles irgendwie weitergehen und es wird die neue Normalität werden. Mir ist es wichtig, dass ich in diesen Zeiten – und sie sind nur sehr bedingt mit Pandemien in der Vergangenheit zu vergleichen – einen Halt habe. Dass ich mir die Zeit nehme, den flüchtigen Gedanken einzufangen, dem Gefühl nachspüre. Dann kann ich denen, mit denen ich unterwegs bin, auch mal sagen, was mir gerade durch den Kopf geht. Wem ich es immer sagen kann, ist Gott. Dem Gott, über den ich in der Bibel so viel lesen kann. Der mir im Alltag begegnet in Menschen, die sich auch einfach mal Zeit für andere nehmen. Darüber bin ich sehr froh und sehr dank-

bar. Der auch »Los« sagt, aber mich auf meinem Weg nicht alleine lässt. Der aus der scheinbaren Normalität etwas Besonderes machen kann.

Loslaufen muss ich alleine, losfahren, loslegen, ablegen, ganz egal, wie das Wort dazu heißt. Sich auf den Weg machen und offen sein für das, was mir begegnet. Und immer mal innehalten und den Gedanken nachspüren, einem Gefühl nachgeben, sich Zeit nehmen.

Aber auch zulassen, dass andere mich manchmal symbolisch an der Schulter packen und rufen »Los! Auf jetzt!«. Und dankbar sein, wieder einen Schritt gegangen zu sein.

Gaby Melk

NICHT DAS BELIEBIGE,
SONDERN DAS RECHTE
TUN UND WAGEN,
NICHT IM MÖGLICHEN
SCHWEBEN,
DAS WIRKLICHE
TAPFER ERGREIFEN,
NICHT IN DER FLUCHT
DER GEDANKEN,
ALLEIN IN DER TAT IST
DIE FREIHEIT.

TRITT AUS ÄNGSTLICHEM
ZÖGERN HERAUS
IN DEN STURM
DES GESCHEHENS,
NUR VON GOTTES GEBOT
UND DEINEM GLAUBEN
GETRAGEN,
UND DIE FREIHEIT
WIRD DEINEN GEIST
JAUCHZEND EMPFANGEN.

DIETRICH BONHOEFFER

Inzwischen haben die meisten schon einmal von der Japanerin Marie Kondo gehört. Entweder durch ihre »Magic cleaning« Bücher oder ihre Netflix-Serie »Aufräumen mit Marie Kondo«. Augenscheinlich geht es also darum auszumisten, aufzuräumen und sich von möglichst vielen Dingen zu trennen. Dabei ist das Ziel eigentlich kein Minimalismus, sondern mehr Achtsamkeit.

Natürlich gehört das Ausmisten und Reduzieren irgendwie dazu, aber im Wesentlichen geht es Marie Kondo darum, dass wir unsere Beziehung zu unseren Besitztümern neu überdenken und bewerten.

Die Minimalisten möchten ihr Hab und Gut auf das Nötigste beschränken. Alles, was keinen Nutzen hat, kommt weg. Die »Kon Marie« Methode zielt auf das Bewusstmachen, was wir alles haben und darauf, dass wir uns auf

Dinge beschränken, die uns etwas bedeuten.

Und eigentlich verspricht Marie Kondo mit ihrer Methode noch mehr. Wenn wir uns nur mit Gegenständen umgeben, die uns Freude bereiten und die uns etwas bedeuten, dann werden wir ein glücklicheres Leben führen.

Kann das wirklich sein?

Nun. Ich habe die Bücher gelesen und auch die Netflix-Serie gesehen. Und auch ich habe in der letzten Zeit viel ausgemistet und aussortiert.

Aber hat mich das nun glücklicher gemacht?

Erstmal hat mir dieses Ausmisten mehr Platz geschenkt. Mehr (Frei-) Raum. Ich habe viele Dinge aussortiert und weitergegeben, die ich nicht brauche. Vieles war

dabei, was ich nie gebraucht habe, bei manchem wusste ich nicht mal, was es ist.

Aber ich habe auch viele schöne Dinge gefunden, die mir etwas bedeuten. Deren Existenz mir nicht mehr bewusst war. Viele Fotos, mein eigenes Taufkleid, mein Poesiealbum aus der Grundschulzeit. Diese Dinge waren vergraben in Kisten mit Sachen, die sich eben über all die Jahre angesammelt haben und ich bin froh, dass ich sie wiedergefunden habe.

Vielleicht tut das manchmal wirklich gut, oder? Ob mit der Kon Marie Methode oder ohne. Einfach alles mal neu sortieren und ausmisten. Innen und außen.

»Was ist wirklich wichtig? Was brauche ich wirklich?« Und vielleicht spüren wir dann auch, wie befreiend es sein kann, Dinge loszulassen. Diese Erleichterung, uns

von Dingen zu trennen, die wir nicht brauchen. Die Freude, über die neu gewonnene Zeit und den neuen Freiraum. Die Übersichtlichkeit, die Sicherheit, dass alles einen zugeordneten Platz hat.

In jeden Fall bleibt das Gefühl von mehr Achtsamkeit und Wertschätzung den Dingen und sich selbst gegenüber. Denn Ausmisten und Ordnung spielt sich eben nicht nur in der Wohnung ab, sondern auch in uns selbst.

Es kann und wird viel Neues und Gutes entstehen. Wenn wir Platz dafür schaffen.

Pfarrerin Rebekka Adler

*Loslassen
-
ausmisten*



Ich spiele nie Monopoly – auch kein Risiko oder Tennis – ich spiele nichts, bei dem jemand anderes daran schuld ist, dass ich verliere, dass mein ausgeklügelter Plan vereitelt werden kann. Die Wut, die dadurch in meinem Bauch entsteht, mag ich nicht. Die Hilflosigkeit, eine Situation nicht aus eigener Kraft kontrollieren und lenken zu können, kann ich nur schwer aushalten. Gerade bei Monopoly wird diese meine Schwäche sichtbar, aber es ist ja nur ein Spiel, dass ich deswegen nicht spiele, mit meinem echten Leben hat das nicht (soviel) zu tun.

Was ist aber, wenn das echte Leben einen vor echte unkontrollierbare Situationen stellt, man keine Kraft, keine Energie oder auch kein Geld mehr hat und das Losfeld wie im Monopolyspiel, auf dem man neues Geld oder auch neue Energie bekommt, nicht in Sichtweite ist? Das Hochwasser vor ein paar Monaten, die Diagnose einer Krankheit und auch „böse“ Menschen lassen einen die Kontrolle über ein eigentlich wohlgeplantes Leben verlieren. Ich mag mir gar nicht vorstellen, wie es ist, einfach nur völlig hilflos zusehen zu müssen, zu können. Das

Vertrauen zu verlieren, das Losfeld aus den Augen zu verlieren. Und dann landet man noch auf dem Feld, auf dem der Mitspieler ein Hotel gebaut hat und die Miete übersteigt das eigene Kapital. Wut über das Ausgeliefertsein, über die Hilflosigkeit entsteht bei mir schon beim Schreiben – und es ist nur ein Spiel.

Die zwei Würfel, die einen im Spiel, mal schneller, mal langsamer, trotzdem stetig voranschreiten lassen, geben einem das Gefühl der Sicherheit, die Situation auf jeden Fall

wieder verlassen zu können – ob es danach besser wird, ist zwar nicht garantiert, aber man steckt nicht fest – es sei denn, man zieht eine Ereigniskarte den Worten „Gehe in das Gefängnis, gehe nicht über los, ziehe nicht 4000 Mark ein“. Dann ist die bisherige Planung dahin und man ist, im Falle von Monopoly, auf das Würfelglück angewiesen. Und im echten Leben? Im echten Leben muss ich mir meine Würfel suchen, die mich mal mit zwei Augen, mal mit einem Pasch wieder in die Richtung des Losfeldes treiben. Freunde, Familie, ein Gottesdienst,

einmal Waldbaden oder auch der nette Bankberater können einem wieder Hoffnung schenken, das Losfeld wieder ins Sichtfeld rücken, wieder Vertrauen wecken, um einen Plan zu schmieden.

Ich wünsche allen genau richtige Würfel, mal mit zwei Augen, mal mit einem Pasch, um genau im richtigen Tempo glücklich und voller Vertrauen durchs Los schreiten zu dürfen.

Noch eine kleine Anekdote: Früher als Kind habe ich immer mit mei-

nem Bruder Monopoly gespielt. Meinem Bruder ging es nicht ums Gewinnen, sondern um das Spielen. So hatten wir einen Pakt – ich bekomme schon von Anfang an die gelben Straßen, er die roten (die gelben sind natürlich viel wertvoller als die roten Straßen). Mein kleiner Bruder war sehr geduldig und sehr gnädig mit seiner Schwester. Wir haben tolle Partien miteinander gespielt, nie bis zum Ende und sie sind mir als wertvolle Zeit in Erinnerung geblieben. Auf diesen Kuhhandel hat sich später aber niemand mehr eingelassen :).

Stephanie Beyer

Monopoly



Auszug von Zuhause



Während ich diese Zeilen schreibe sitze ich vor einem Ferienhäuschen in Zeeland. Endlich mal wieder Urlaub! Und zugleich der erste Urlaub von dem ich, wenn er vorbei ist, in ein neues Zuhause zurückkommen werde.

Ich bin nämlich ausgezogen und wohne seit ein paar Wochen zum ersten Mal nicht mehr bei meiner Mama und meinem Bruder. Das ist eigentlich keine große Sache, denn ich wusste schon eine Weile, dass ich bald mit meinem Freund zusammenziehen würde. Auch bin ich jetzt mit meinen dreiundzwanzig nicht sonderlich früh dran, diesen Schritt zu wagen. Aber dennoch... Mein Auszug von Zuhause markiert für mich einen wichtigen Punkt auf der Reise in die Welt der Erwachsenen – wenn man überhaupt sagen kann, dass diese Reise jemals endet. Trotzdem habe ich das Gefühl, dass es jetzt so richtig losgeht. Dabei bin ich auch schon richtig viel Geld losgeworden, für Möbel und so. Aber das tat gar nicht mal so weh, denn immerhin sind es meine eigenen Möbel, die ich ganz allein ausge-

sucht habe. Da ist man schon ein bisschen stolz. Nur für mich selbst, und ein bisschen für den Freund, und vor allem für unseren eigenen Dreck verantwortlich zu sein, fühlt sich schon ziemlich cool an und wenn ich den Abwasch nicht gleich nach dem Essen machen will, dann mache ich ihn halt später. Verrückt!

Für eine Woche sind wir jetzt im Urlaub. Da musste vorher schon einiges eingepackt werden, man muss ja schließlich auch auf jedes Wetter vorbereitet sein. Das Kofferpacken hat trotzdem nicht einmal eine halbe Stunde gedauert. Da hat sich mein Umzug schon etwas länger hingezogen, etwa drei Monate, ich wollte nämlich »schonend« umziehen. Ich kann Gewohntes nicht so gut hinter mir lassen, Altvertrautes nicht so gut loslassen, und meiner Mama geht es häufig auch so. Wir waren doch immerhin über zwanzig Jahre lang ein eingeschweißtes Team in allen möglichen Dingen, das bedeutete schon einiges an Veränderung. Dieses Pflaster wollte ich nicht einfach so abreißen und da mein Freund schon etwas länger

in unserer Wohnung wohnte, bot sich der schleichende Prozess an. Jeden Tag vier bis fünf Bücher in den Rucksack gepackt und mitgenommen, wenn ich zu meinem Freund ging, bis zum finalen Umzugstag, an dem eine Autofahrt reichte, meinen restlichen Kram in die Wohnung zu bringen. Mein Bruder Benni hat an dem Tag gesagt: »Das war entweder der längste oder der kürzeste Umzug aller Zeiten.«

Jetzt war es also soweit. Erstaunlich gefasst und wenig nostalgisch verabschiedete ich die Familie. Mein neuer Lebensabschnitt ging jetzt los. Doch davor: Auspacken. Ich hatte über mehrere Monate hinweg ausgemistet, was das Zeug hält, und zwar mehrfach. Wie gesagt, ich kann nicht so gut loslassen und dementsprechend viel Kram hat sich angesammelt in den zwölfteinhalf Jahren in meinem alten Zuhause. Beinahe eine unmögliche Challenge, den Plunder aus einem vollgestopften siebzehn Quadratmeter großen Kinderzimmer so zu reduzieren, dass er in eine fünfundfünfzig Quadratmeter große Zwei-

Zimmer-Wohnung passt, die man sich teilt. Ich glaube, mein Freund hat in den Wochen der »Umzugs-Vorbereitungszeit« mehr als einmal die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen, wenn ich mal wieder mit einem ganzen Rucksack voller leerer Notizbücher ankam, die doch alle sooo schön aussehen. Dennoch bin ich einiges losgeworden und inzwischen habe ich tatsächlich all mein Zeug verstaут bekommen, auch wenn das ganz schön stressig war. Den neuen großen Kleiderschrank, den wir uns haben liefern lassen, ist uns zum Beispiel direkt mal kaputt gegangen. Doch mein Freund und ich haben uns durch dieses Missgeschick nicht in die Haare gekriegt, was ich übrigens als gutes Zeichen für unser künftiges Zusammenleben deute. Und Streit wegen der Haushaltsführung hatten wir auch noch nicht.

Ich habe mich jetzt, Wochen später, schon ziemlich gut eingelebt. Ich hatte sogar schon hin und wieder das Nachhause-Komm-Gefühl. Natürlich gibt es immer noch Nächte, in denen ich aufwache und

mich wundere, wo ich bin und warum es in meinem Kinderzimmer so anders aussieht. Und ich bin auch ein bisschen traurig, denn es war doch eine schöne Zeit. Aber aktuell versuche ich einfach, die Zeit zu genießen. Kochen, wenn ich Hunger habe und auf was ich Lust habe, aufräumen, wann ich will, eigene Routinen entwickeln und manchmal nach Möglichkeit einfach den ganzen Tag Fernsehen gucken. Ab und zu denke ich, ich hätte vielleicht noch gar nicht so richtig realisiert, dass ich jetzt wirklich ausgezogen bin, ist doch ein Schlüsselmoment der Erkenntnis bislang ausgeblieben. Aber ich glaube auch, dass ich so einen Moment gar nicht brauche. Ich freue mich einfach nur auf die Zukunft und schätze es sehr, dass ich in der privilegierten Lage bin, dass mein Leben mir gehört.

Liviana Jäger

UND
DER HERR SPRACH
ZU ABRAHAM:

GEHE AUS DEINEM
VATERLAND UND
VON DEINER
FREUNDSCHAFT
UND AUS DEINES
VATERS HAUSE IN
EIN LAND, DAS
ICH DIR
ZEIGEN WILL.

| MOSE 12:1

Das große Los ziehen – so viel Glück haben, dass einem etwas, worauf man lange wartet, endlich zugeflogen kommt. Wer träumt nicht davon oder hat in bestimmten Lebenssituationen nicht schon einmal davon geträumt? Doch was ist dieses „große Los“, von dem immer alle sprechen? Das ist wohl eine ganz individuelle Einschätzung – wie so vieles im Leben.

Die Redensart »das große Los ziehen« besteht bereits seit dem 18. Jahrhundert und ist seit der Lebzeit von Jean Paul belegt. Seitdem ziehen Menschen weltweit das »große Los« und definieren das für sich völlig individuell.

Heute leiten sich einige Begrifflichkeiten unseres Sprachgebrauchs sogar vom Wort »Los« ab, wie z.B. »Lotto« oder »Lotterie«. Und damit wären wir auch schon beim Thema.

Der Sechser im Lotto

Das »große Los« zu ziehen, ist für viele wöchentlich, für manche sogar täglich oder mehrfach am Tag,

ein Thema beim Glücksspiel. Das größte Gewinnspiel ist und bleibt bis heute das Lottospielen.

Laut Statista spielen 7,72 Millionen Menschen in Deutschland regelmäßig und 22,36 Millionen Menschen gelegentlich Lotto (Stand Juli 2021). Die »6 aus 49«, die jeweils samstags ausgelost wird, ist dabei die beliebteste Spielform.

In den Jahren 2006 bis 2020 gewannen allerdings gerade mal 145 Personen der Lotto-Spieler und -Spielerinnen eine Millionen Euro oder mehr und gehören damit zu den offiziellen Lotto-Millionären. Einen »Sechser im Lotto« zu erzielen und damit »das große Los« zu ziehen, ist demnach, wenig überraschend, gar nicht mal so wahrscheinlich.

Die meisten Lotto-Millionäre kommen übrigens aus Nordrhein-Westfalen, was jedoch nicht weiter verwunderlich ist, da NRW das bevölkerungsreichste Bundesland unseres Staates ist. Die Rekordsumme von sage und schreibe 42,6 Milli-

onen Euro gewann allerdings niemand aus NRW, sondern eine Spielerin aus Baden-Württemberg. Im Oktober 2020 durfte sich eine Frau aus dem Südwesten Deutschlands also über das »große Los« freuen.

Fun Fact am Rande: Getreu dem Titel »6 aus 49« ist die Zahl 6 die statistisch gesehen am häufigsten gezogen Zahl bei der Samstagslotterie. Am wenigstens wird die in vielen Ländern als Unglückszahl angesehen 13 gezogen. Alle Angaben sind natürlich wie immer ohne Gewähr.

Und sonst so?

Neben dem Lotto gibt es natürlich eine ganze Reihe weiterer Glücks- und Tippspiele – und das reicht von ganz legalen Wetten (wie z.B. Sportwetten von offiziellen Anbietern o.ä.) und Angebote in Spielotheken bis hin zu illegalen Wettbewerben. Unerlaubte Glücksspiele sind gesetzlich verboten und werden mit einer Geldstrafe oder sogar einer Freiheitsstrafe geahndet – und das sowohl »analog« als auch in der virtuellen Welt.

Neben analogen Glücksspielen werden nämlich auch im Online-Medium Wettbewerbe dieser Art immer beliebter. Mittlerweile werden Statistiken sogar zusammengefasst und nicht mehr voneinander getrennt wahrgenommen. Das »große Los« ist somit ebenfalls der Digitalisierung ausgeliefert. Ob das nun ein guter oder schlechter Trend ist, bleibt abzuwarten.

Das Spiel mit der Liebe

Apropos virtuell: Während sich Datingportale oder Dating-Apps heutzutage (und vor allem auch in Zeiten von Kontaktbeschränkungen und Lockdown) großer Beliebtheit erfreuen, so waren es früher die Fernsehshows im TV, die Singles das »große Los« der wahren Liebe versprachen. Ganze 18 Jahre lang half Kai Pflaume Singles in der Show »Nur die Liebe zählt« dabei, den perfekten Partner zu finden. Oder versuchte es zumindest.

2011 wurde das Ganze wegen geringer Quoten eingestellt, um drei Jahre später mit Wayne Carpendale eine Wiedergeburt zu feiern. Noch im selben Jahr wurde erneut aufgrund niedriger Quoten die letzte Folge gesendet.

Von »Bauer sucht Frau« über »Adam sucht Eva« oder »Der Bachelor« bis hin zu »Take Me Out« finden sich jedoch auch heute vereinzelt im Free-TV noch solche Shows. Diese sind mal mehr und mal minder niveauvoll, doch gar nicht mal so unerfolgreich, wie man vielleicht denken mag.

Im Jahr 2019 untersuchte die App Jauma sieben Dating-Shows und knapp 140 potenzielle Paare. Rund 50 Matches gab es dabei, von denen immerhin die Hälfte aller Paare bis zur Auswertung der Statistik noch Bestand hatten.

Das große Los des glücklichen Lebens

Doch gibt es das »große Los« nicht auch völlig ohne externe Faktoren und im besten Fall sogar ohne finanzielles Zutun, indem man sich einfach auf sich und seine Wünsche besinnt?

Geht man vom Glücksspiel und Datingshows weg, kann man das »große Los« natürlich auch in völlig anderen und deutlich weniger materiellen Lebensbereichen ziehen. Ein Umzug, ein Job, der Freude bereitet, die große Liebe, Kinder, ein Haustier oder einfach nur ein Hobby, das einem Erfüllung bietet. Das »große Los« zu ziehen muss nicht mal unbedingt etwas mit Geld oder materiellen Dingen zu tun haben, denn gewinnen kann man auch auf ganz anderen Ebenen.

Julia Lotz

Hoffnung auf das große Los

Beratungszentrum Mitte der Diakonie,
Offenbacher Straße 17, 63128 Dietzenbach,
Tel. 06074 8276-0, Fax: 06074 8276-50,
bzmitte@diakonie-of.de

Rucksack packen für den Meraner Höhenweg – diesmal nicht mehr als 10 kg!!! Noch ein paar Extra-Klamotten in eine Tasche für die Tage in Meran. Der Wetterbericht sagt schlechtes Wetter für den Beginn voraus, auch Schneeeinfall in der Höhe. Es hat doch auch ein Gutes, kurzfristig zu buchen – wir fahren erst nach Meran, die zweite Woche dann die Wanderung. Damit liegen wir genau richtig: Die Wanderwoche wird begleitet von wunderbarem Wetter!

Auf unserem Weg wird mir wieder die Verbindung zu Gott in dieser Region sichtbar:

- kleine Kapellen als Gebetsorte in unwegsamem Gelände
- auch Erinnerungspunkte an Verunglückte, Verstorbene
- Bitte, ein Gebet zu sprechen
- Bitte auch an Maria, für sie zu sprechen
- Kruzifixe und Kreuze erinnern oft an einen Verstorbenen
- auch Bilder werden aufgestellt
- oftmals tragische Verluste eines Kindes, eines noch jungen Mannes, einer Mutter...
- Steinmandeln: an andere denken, den

vielleicht nicht gleich erkennbaren Weiterweg sichtbar machen

- für andere / uns Wanderer Sorge tragen
- Gipfelkreuze: ich habe es geschafft! Es steht aber auch noch etwas Größeres hinter mir.

Auf Bergpfaden

- Den anderen »Nächsten« besonders wahrnehmen, Rücksicht nehmen, einander auf schmalen Pfaden vorbei lassen
- An Rastplätzen kurzer Austausch zur Route, dem Weg, Besonderheiten
- Dankbare Gedanken an all die Ehrenamtlichen der Alpenvereine und Kommunen, die die Wege so wunderbar in Stand halten, Markierungen erneuern, umgestürzte Bäume räumen, Wegeschilder erneuern
- was ich hier zum ersten Mal sehe: Wurzeln, die über den Weg laufen sind geschnitten, damit sie sichtbar sind und bei Nässe nicht mehr so rutschig! Da hat wohl jemand seine Aufgabe gefunden!

Ich für mich

- Möchte Routen mit viel Zeit planen: zum Sitzen und Schauen, Murmeltiere beobachten, Landschaft, Menschen und andere Begeben-

heiten wahrnehmen:

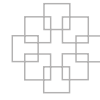
- Achtsamkeit nicht Schnelligkeit und den Tag vollpacken
- Bis 16/17 Uhr an der Hütte sein und auch hier: schauen
- Wo bin ich? In Ruhe das Lager beziehen, reinigen, umziehen.
- Den Übergang vom erlebnisreichen Tag in den erholsamen, vielleicht geselligen Abend in Ruhe gestalten.

Landschaft und Schöpfung, Hin und Her zwischen

- Herrliche Bergwelt, idyllische Wiesen, klare Seen...
- Aber auch die andere Wirklichkeit: gehen durch abgestorbene Tannenwälder, am Hang liegende zerstörte Bäume, schwarze, tote Stämme
- hier hat im Oktober 2018 ein Wirbelsturm gewütet und hängeweise Bäume umgelegt
- Am Fuß toter Bäume dichtes Moos, kleinwüchsiges Grün in dem toten Wald überwuchert und verändert die Landschaft
- hoffnungsvoll?

Klima I

Zunächst dachte ich: welch saftig grüne Wiesen an den Berghängen, der Blick ins Tal auf viel Grün am Ende des heißen Sommers – na-



Los

Eindrücke von einer Woche Bergwandern
auf dem Meraner Höhenweg 2019



türlich, wie sich bald herausstellt, mühsam abgetrotzt mit Bewässerungssystemen, die nur in einem bestimmten Zeitfenster zur Verfügung stehen – •Wasser ist hier sehr kostbar. Die Waalwege deuten an, dass dies schon Jahrhunderte so ist •Wasser wird aus dem Wasserreichen Norden in den trockenen Süden transportiert. •Die steilen Bergwiesen zu mähen, ist ein Kraftakt •Glück hat, wer wenigstens einen einfachen Motormäher nutzen kann •gut gegenhalten, sonst stürzen Mäher und Maschine den Abhang hinunter. Frauen mit Holzrechen rechnen das Heu zusammen •Stund um Stund in der Hitze des Tages...

Klima II

•Auf der Südseite unseres Weges viele Gasthäuser an einem Fahrweg aufgereiht, teilweise an eine Seilbahnstation angeschlossen •Je höher wir kommen, in karge Gebirgswelten, über die Baumgrenze: weniger Hütten •immer noch große Speisekarte, eine Vielzahl Getränke aller Arten •für jedes das passende Glas vorrätig... •Ich fra-

ge mich: muss das sein? Können wir wandernden Menschen nicht auch mit einer kleineren Auswahl zufrieden sein? Ein schlichtes Glas für alles sollte möglich sein, oder??? •Eine Ausnahme gab es: schon bei der telefonischen Anmeldung sagte der Wirt »Um 18:30 gibt's Essen, da müsst ihr spätestens da sein!« Diese Ansage bekamen wir nochmals, als wir ihm unterwegs im Anstieg begegneten »und seid um 18:30 zum Essen da!« •Hier saßen wir tatsächlich alle um 18:30 in der Gaststube am gedeckten Tisch. Es gab für alle das gleiche Essen: eine Suppe und Spaghetti mit Soße •wunderbar! Getränke gab es Bier und Wasser und Saft in Flaschen, die per Strichliste im SB-Verfahren konsumiert wurden. Wer gekühlte Getränke wollte, holte sie aus einem großen Wasserbottich vor der Hütte •und musste natürlich wieder nachlegen! So einfach gut kann es auch sein!

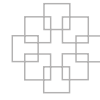
Geschichte

•Auf dem Weg zur Spronser Seenplatte nahe der Oberkaser Alm gibt es die so genannten Schalensteine: Ritzungen und Vertiefungen geben

Rätsel auf. Die Deutung geht von Kultstätten über Opferplätze bis hin zu astronomischer Bedeutung – eine Art Steinkalender ähnlich des englischen Stonehenge. Gesichert scheinen Funde von Keramikscherben aus der Bronzezeit ca. 3.200 Jahre neben der Archivplatte •menschlich bearbeitete Steinsplitterfunde, datiert auf 6.000-7.000 Jahre, fand man nahe der Oberkaser Alm •Erinnerungsstele 2. Weltkrieg •am 21.07.1942 löschte an dieser Stelle eine »Faschistische Gewalttätigkeit« das Leben von Johann Spechtenhauser, genannt ‚Jochenweberhans‘ aus. Der 73-jährige war auf dem Weg zum Schafesalzen und wurde von einem 18-jährigen Grenzverteidiger grundlos erschossen. Das Unrecht blieb ungesühnt •Wanderer halt ein und sprich ein Gebet für den Frieden!

Regine Kober-Gerhard





Weg. Weit weg. Er konnte nicht mehr schlafen. Kaum machte er die Augen zu, hörte er die Stimme. Undeutlich und wirr manchmal. Dann wieder glasklar. Dann half nur aufstehen. Trainingsanzug an, die schnellen Schuhe. Und vor allem: Kopfhörer auf. Gute fetzige Musik. Und dann rann Jonas durch den Wald bis zur Erschöpfung.

Aber das half auch nicht mehr wirklich. Es war, als würden die toten Bäume ihn anschreien. Und er konnte ja schlecht beim Joggen die Augen schließen. Plötzlich hörte er seine eigene Stimme antworten: »Ich bin doch nicht schuld. Ich kann doch nichts dafür. Okay, zumindest nicht mehr als all die anderen.« Ein kleiner Zwischenspur: »Lass mich doch einfach in Ruhe.«

Aber es gab kein Entkommen. »Jonas rede: Es ist zu spät. Viel zu lange habt ihr das Offensichtliche ignoriert. Viel zu lange euer verschwenderisches und zerstörerisches Leben weitergelebt. Ihr werdet die Welt nicht mehr retten. Der Klimawandel

ist in vollem Gange. In vierzig Jahren wird kein menschliches Leben mehr möglich sein auf der Erde.« - Das ist doch Wahnsinn, dachte er. Ich kann doch nicht hingehen und den Menschen jede Hoffnung nehmen. Gerade jetzt, wo es voran geht mit der grünen Energie. Gerade jetzt, wo immer mehr Menschen versuchen, beim Einkaufen aufzupassen, auf Plastik und Chemie und Tierwohl. Gerade jetzt, wo die Leute nach den Monaten des Corona Lockdowns wieder anfangen, von Urlaub, Leben, Zukunft zu träumen.

Außerdem bin ich nicht gesund. Bluthochdruck. Erhöhtes Herzinfarktrisiko. Und in den letzten Jahren zu viel getrunken. Das Leben ist kurz genug. Wieso um alles in der Welt hatte Gott ausgerechnet ihn ausgesucht. Das war doch vollkommen irre. Okay, er gehörte zu den Besten. Den Allerbesten. Wenn es drum ging, sich in fremde Netzwerke rein zu hacken, schaffte er mit seinem Laptop Dinge, die nicht einmal der russische Geheimdienst hinkriegte. Und deswegen soll er also jetzt die Botschaft klar und unmissverständ-

lich mit Beweisbildern in alle Netze stellen. Auf jedem Bildschirm, auf jedem Smartphone soll nichts anders mehr zu sehen sein: »Es ist zu spät ... vierzig Jahre.«

Weg. Weit weg. Er wirft nur eben das Nötigste in den Kofferraum. Autobahn. Nürnberg, München. Auch nicht gerade öko. Aber das ist jetzt wirklich völlig wurscht. Brenner und dann ab ins Tal. Er war damals. Vor Jahren. Hatte damals auf der Alm ein Glas Milch getrunken. Kühe, Schafe, Ziegen. Käse. Und der Alte mit der blauen Schürze und der Sense. Sie hatten nur ein paar Worte gewechselt und doch hatte er gespürt, dass er es mit einem besonderen Menschen zu tun hatte. Einer, der nicht viel redete. Der nicht viel fragte. Nichts wissen wollte und doch irgendwie alles wusste.

Er zögert nur kurz. Dann lässt er den Laptop im Auto. Das Smartphone auch. Wenn schon, denn schon. - Der Rucksack ist nicht schwer. Trotzdem kommt er beim Aufstieg gehörig ins Schwitzen. - Der Alte stellt die große Milchkanne ab, als er

Jonas

ihn sieht. »Ein Glas Milch?« »Gerne.«
 »Ich wusste, dass ich dich wiedersehe.« »Woher?« Schulterzucken.
 »Kann ich ein paar Tage bleiben? Ich werde auch versuchen, mich nützlich zu machen.« Ein Lachen im wettergegerbten Gesicht: »Mit den Händen? ... Ruh dich erst mal aus. Siehst aus, als hättest du wochenlang nicht geschlafen.« »So fühle ich mich auch.« Dann schneidet der Alte ihm ein paar Scheiben von dem Kümmelbrot ab, dazu ein Stück Bergkäse und ein paar Scheiben Speck. »Trink das«, sagt er und gießt ihm einen kräftigen Schuss Kräuterlikör ins Glas. »Schmeckt gewöhnungsbedürftig, aber hilft dir, runter zu kommen.«

Jonas kann sich nicht erinnern, wie er es bis ins Heu unter dem Dach geschafft hat. Mit seinen Klamotten liegt er auf einer Wolldecke. »Jetzt ist alles gut«, denkt er noch. Und dann ist er weg. Weit weg. So weit weg, dass er das Wetter nicht hört. Den Donner nicht und nicht den Sturm. So weit weg, dass er nicht merkt, wie der Alte zu ihm hoch steigt und eine Decke über ihn legt. Jonas ist so weit

weg, dass er nichts mitbekommt von diesem Temperatursturz im Juni. Nichts von dem Schneesturm, der die Sennenhütte durchrüttelt.

Stimmen. Besorgte Stimmen. Unten in der Hütte. - Jonas steigt runter. Zwei Männer der Bergwacht und ein junges Paar mit Kletterausrüstung. »Das war knapp«, sagt der jüngere Uniformierte. »Danke«, sagt die junge Frau. »Ich dachte wirklich, ich muss sterben.« »So etwas habe ich noch nie erlebt«, sagt der junge Mann. »Und die Wettervorhersage wusste überhaupt gar nichts von diesem Unwetter.« »Ja, das ist sehr seltsam«, murmelt der ältere Uniformierte. »Einen Temperatursturz mit Schneesturm im Juni, das passiert schon mal. Aber so aus heiterem Himmel?«

Der Alte mit seiner Schürze kocht einen Kräutertee. Er ist die Ruhe selbst. »Josef, hast du sowas schon mal erlebt?«, fragt der ältere von der Bergwacht. »Kann mich nicht erinnern«, sagt der Senner. »Das ist der Klimawandel. Wetterextreme.«, sagt Bernhard, der junge Mann, den

sie gerettet haben. Ganz leise flüstert Sophia, die junge Frau: »Das ist mehr. Das ist der Zorn der Götter.« - Und plötzlich ist es ganz still. Die Männer der Bergwacht bekreuzigen sich. Und Josef, der alte Senner, schaut Jonas mit einem Blick, der alles weiß und doch alles erst noch wissen will, in die Augen.

Jonas setzt sich an den Tisch. Er ist kreidebleich. Und in die Stille hinein fängt er an zu erzählen. Von den Stimmen. Von dem Auftrag. »Zu spät - vierzig Jahre«. Von seiner Flucht in die Berge. Ans Ende der Welt. Als er fertig ist, herrscht Schweigen. Irgendwann, nach einer gefühlten Ewigkeit flüstert Sophia, die junge Frau: »Und jetzt?« »Und jetzt muss ich da raus. Sonst werdet ihr alle sterben. Es wird nicht aufhören zu schneien und zu stürmen« »Wo willst du denn hin?«, fragt Sophia. Jonas zuckt mit den Schultern. Josef legt ihm die Hand auf die Schulter: »Tu, was du tun musst.« »Und das wäre?«, fragt Jonas. »Du wirst es wissen, wenn du im Tal bist. - Hier, nimm das«, und er hält Jonas zwei alte Schneeschuhe unter die

Nase. »Und die hier kannst du auch haben«, sagt Bernd und streckt ihm seine Wollmütze entgegen. Der junge Mann von der Bergwacht zieht ihm seine gefütterte Jacke an und Sophia ihren Wollschal. Josef geht mit ihm zur Tür. Bevor er sie öffnet, sagt er eindringlich zu Jonas: »Du wirst den Weg zu deinem Computer finden. Und du wirst deinen Auftrag erfüllen. Vorher aber wirst du in die Höhle gehen. Da wirst du drei Tage bleiben. Schau hier.« Und dann drückt er Jonas die Wanderkarte in die Hand. Sein Finger zeigt auf das kleine »X«... »Wenn du da bist, lies das hier«... Mit diesen Worten steckt er Jonas eine kleine alte Bibel in die Tasche.

Mit traumwandlerischer Sicherheit findet Jonas die Höhle. Es dauert keine drei Stunden. In der Höhle isst er etwas von dem Schüttelbrot und dem Speck. Dann öffnet er die Bibel. Jonas ist zwar evangelisch, aber seit seiner Konfizeit hat er keine Bibel mehr in der Hand gehabt. Beim Blättern stellt er fest, dass es da ein Buch »Jona« gibt. »Na, wenn das kein Zufall ist...«, denkt Jonas

und fängt an zu lesen. Und liest seine Geschichte. So ungefähr wenigstens. Nur, dass der Fisch eine Höhle ist. Na ja - und noch ein paar Unterschiede. Der Jona in der Geschichte wird vom großen Fisch an den Strand gespuckt und geht tatsächlich nach Ninive. »Tu, was du tun musst«, hatte Josef gesagt.

»Und dann, was wird dann passieren?«, will Jonas wissen. »Ist es denn besser für die Menschen, wenn sie vorher wissen, dass die Welt untergeht?« - er zwingt sich weiter zu lesen. Liest, dass die Menschen in der großen Stadt Ninive eine Vollbremsung hingelegt haben. Totale Umkehr. Fasten anstatt Konsum. - Und dass Gott die Stadt dann eben doch nicht vernichtet hat. »Nur eine alte Geschichte«, denkt Jonas. Aber eigentlich weiß er es besser. Und als sich jetzt der Sturm legt, macht er sich auf den Weg. Zu seinem Auto. Zu seinem Laptop. Er hat ja schon alles vorbereitet. Ja, er wird tun, was zu tun ist. Alle werden es sehen. In Bild und Wort. »Zu spät... Noch vierzig Jahre.« Aber er merkt, dass ihm die Schritte in den Schnee-

schuhen unter der glitzernden Junisonne leicht fallen. Ein Lächeln huscht über sein Gesicht und laut pfeift er »Wind of change« vor sich hin. »Was, wenn es so kommt wie in der Jonageschichte«, fragt er sich. »Dann trägt die Botschaft der vollkommenen Hoffnungslosigkeit die Hoffnung in sich.«

Und plötzlich begreift er, dass Gott ihm nur deshalb diesen Auftrag gegeben hat. Nur deshalb war er so hartnäckig und hat ihn nicht in Ruhe gelassen. Nicht beim Joggen und auch nicht auf der Almhütte. »Gott will, dass die Welt gerettet wird und nicht untergeht.« Mit Riesenschritten eilt er seinem Auto entgegen. Seinem Laptop. Seinem Auftrag. Voller Hoffnung wird er aller Welt sagen, dass es zu spät ist und dass es keine Hoffnung mehr gibt. Voller Hoffnung...

Diese selbsterfundene Geschichte habe ich am 6. Juni 2021 im Gottesdienst als Predigt erzählt. Es lohnt sich, begleitend das biblische Buch Jona zu lesen...

Martin Diehl

Sonntag, 29.8.2021

10:00 Uhr Gottesdienst zur Verabschiedung des alten Kirchenvorstandes
PfarrerIn Rebekka Adler
Pfarrer Martin Diehl

Sonntag, 5.9.2021

10:00 Uhr Gottesdienst zur Einführung des neuen Kirchenvorstandes
PfarrerIn Rebekka Adler
Pfarrer Martin Diehl

Sonntag, 12.9.2021

10:00 Uhr Taufgottesdienst
PfarrerIn Rebekka Adler

Sonntag, 19.9.2021

10:00 Uhr Kerbgottesdienst am Kerbbaum auf der Bürgerhauswiese
Junger Chor St. Josef
PfarrerIn Rebekka Adler
Pfarrer Martin Diehl

Sonntag, 26.9.2021

10:00 Uhr Taufgottesdienst
Pfarrer Martin Diehl

Sonntag, 3.10.2021

11:00 Uhr (!) Familiengottesdienst zum Erntedankfest mit Abendmahl
Wiese beim Birkenhof (?)
PfarrerIn Rebekka Adler
Regine Kober-Gerhard

Sonntag, 10.10.2021

10:00 Uhr Taufgottesdienst
Pfarrer Martin Diehl

Sonntag 17.10.2021

10:00 Uhr KiBiWo – Abschluss
Team und Band
PfarrerIn Rebekka Adler
Pfarrer Martin Diehl

Sonntag, 24.10.2021

10:00 Uhr Gottesdienst
PfarrerIn Rebekka Adler

Sonntag, 31.10.2021

10:00 Uhr Gottesdienst zum 76-jährigen Jubiläum des Kirchenchores.
Chor und Pfarrer Martin Diehl

Sonntag, 7.11.2021

10:00 Uhr Gottesdienst
Prädikantin Angelique
Dreher-Volz

Sonntag, 14.11.2021

10:00 Uhr Apfelbaumgottesdienst mit Taufen, Liturgiekreis, Kinderchor
PfarrerIn Rebekka Adler
Regine Kober-Gerhard

Buß- und Bettag, 17.11.2021

19:00 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl
PfarrerIn Rebekka Adler
Pfarrer Martin Diehl

Totensonntag, 21.11.2021

10:00 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl, Chor
PfarrerIn Rebekka Adler
Pfarrer Martin Diehl

1. Advent, Sonntag, 28.11.2021

10:00 Uhr Gottesdienst
Pfarrer Martin Diehl

G O T T E S D I E N S T E

Die Flutkatastrophe vom Juli 2021 hat Existenzen und Leben zerstört. Die Betroffenen dürfen nicht allein gelassen werden. Sie sind auf schnelle und direkte Hilfe angewiesen. Die Diakonie Katastrophenhilfe hat ein Spendenkonto hierfür eingerichtet.

Evangelische Bank, IBAN DE68 5206 0410 0000 5025 02
Stichwort: Hochwasser-Hilfe Deutschland

www.diakonie-katastrophenhilfe.de



Die Herrnhuter Losungen



Die Herrnhuter Losungen gehören mitunter zu den meistgelesenen geistlichen Büchern. Den Brauch des Losens von Bibelsprüchen gibt es bereits seit vielen Jahren und er verbindet Menschen verschiedener Glaubensrichtungen miteinander, denn die Losungen sind überkonfessionell. Doch worum handelt es sich bei den Losungen und wie genau werden sie ausgewählt?

Geschichte und Brauchtum

Die Losungen sind ein Andachtsbuch, die für jeden Tag eines Jahres insgesamt zwei Bibelverse enthalten: Ein Vers aus dem Alten Testament sowie ein Lehrtext aus dem Neuen Testament. Herausgegeben werden sie seit rund 300 Jahren – genauer gesagt seit 1731 – einmal im Jahr. Wie der Name sagt, werden die Verse von der Evangelischen Brüder-Unität der Herrnhuter Brüdergemeinde täglich ausgelost.

Aus mehr als 1.800 ausgewählten Versen des Alten Testaments wird tagtäglich also ein Vers »gezogen«.

Anschließend wird aus dem Neuen Testament ein sogenannter Lehrtext gewählt, der thematisch zum gelosten Vers des Alten Testaments passt. Beide Texte werden dann darüber hinaus noch durch einen Liedtext oder ein Gebet ergänzt.

Zweck und Trend

Die Losungen sollen dem Leser als guter Gedanke für den Tag dienen und gelten bis heute auch als Weg, Gottes Wort in der Gesellschaft zu verbreiten. Die Losungen sind weltweit bekannt und mittlerweile in über 50 Sprachen übersetzt.

So gibt es die Losungen seit 2016 z.B. auch auf Aramäisch und auf Tok Pisin, der am weitesten verbreiteten Verkehrssprache in Papua-Neuguinea. Die meisten Ausgaben der Bücher gibt es in deutscher Sprache.

Erschließung neuer Gruppen

Die Herrnhuter Losungen gibt es als Print-Ausgabe sowie seit einigen Jahren auch als digitale Version.

Über mobile Endgeräte können die Bücher und Texte mittels Software oder App gelesen werden. Hiermit wird nicht nur eine neue Zielgruppe erschlossen bzw. einer jüngeren Generation entgegengekommen, sondern auch dem digitalen Trend Platz gemacht.

Seit einigen Jahren werden die entsprechenden Zielgruppen auch mit verschiedenen Aufmachungen der Losungen erreicht. So gibt es seit 2009 beispielsweise eine Ausgabe für junge Leute, in der noch persönliche Notizen beigelegt werden können.

Zusätzlich werden die Losungen in Brailleschrift (der Blindensprache) sowie in Einfacher Schrift dargestellt. Bei letzterer handelt es sich um eine stark vereinfachte Version der Standardsprache, die auch als »bürgernahe Sprache« bezeichnet wird.

Julia Lotz

evangelisch **Meine Wahl!**

Der neue Kirchenvorstand ab September 2021.
 Gewählt von 1050 Evangelischen.
 Wahlbeteiligung 35,45%

Alle sechs Jahre wählen wir in unserer Evangelischen Kirche in Egelsbach einen neuen Kirchenvorstand. Zeitgleich mit allen Gemeinden in unserer Landeskirche.

Am 13. Juni 2021 war es wieder soweit. Auf Grund der Corona-Pandemie hatten wir uns diesmal im Vornherein für die allgemeine Briefwahl entschieden. Die Wahlberechtigten bekamen ihre Unterlagen also per Post zugeschickt. Am Wahltag waren wir den ganzen Tag vor Ort in der Kirche. So konnten die Wählerinnen und Wähler noch bis 18.00 Uhr ihre Stimme abgeben.

Und das haben zu unserer großen Freude viele auch getan. 35% haben sich an der Wahl beteiligt, das heißt, 1050 Gemeindemitglieder haben mitgewählt. Das ist ein tolles Ergebnis. VIELEN DANK DAFÜR!

Ein herzlicher DANK geht auch an unseren Wahlausschuss, der die Wahl gut vorbereitet und umgesetzt hat. Vielen Dank, dass ihr am 13. Juni unermüdlich bis Mitternacht ausgeharrt und Stimmen gezählt habt. Es war spannend. Es war knapp.

Wir DANKEN ganz besonders den 23 wunderbaren Kandidaten und Kandidatinnen, die sich zur Wahl gestellt haben. Ihr seid groß-

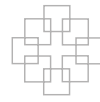
artig. Unsere Gemeinde braucht Menschen wie euch.

Wir freuen uns auf die 16 neu gewählten Kirchenvorsteher und Kirchenvorsteherinnen. Ihre Amtsperiode beginnt im September.

Am 29. August werden wir den alten Kirchenvorstand in einem Gottesdienst verabschieden. Und eine Woche später begrüßen wir schon den neuen.

Wir freuen uns auf die gemeinsame Zusammenarbeit und schauen positiv in die Zukunft!

Pfarrerin Rebekka Adler



Vivien Bastian, 19 Jahre,
Studentin



Stephanie Beyer, 47 Jahre,
Tagesmutter



Karen Bierling, 50 Jahre,
Kanzleiangestellte



Jörg Branke, 45 Jahre,
Industriemechaniker



Yvonne Buckendahl, 56 Jahre,
Landwirtschaftlich-technische Assistentin



Christina Eckert, 50 Jahre,
Hauswirtschaftmeisterin



Meike Gall, 42 Jahre,
Angestellte



Thomas Geiß, 54 Jahre,
Marketing Manager



Sebastian Knauf, 43 Jahre,
Versicherungskaufmann



Steffen Langen, 38 Jahre,
Projektleiter Prozessautomatisierung



Antje Marquardt, 52 Jahre,
Dipl.-Sozialpädagogin



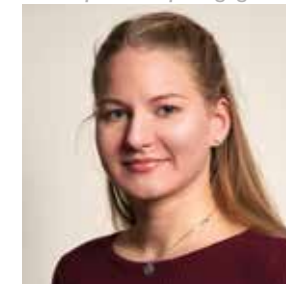
Gaby Melk, 63 Jahre,
Verwaltungsangestellte



Nicole Rademacher, 56 Jahre,
Dipl.-Sozialpädagogin



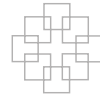
Janine Raupp, 37 Jahre,
Physiotherapeutin



Lina Marie Thienes, 19 Jahre,
Studentin



Nadine Worchel, 38 Jahre,
Lehrerin



Glocken und ihr Geläut gehören heute wie selbstverständlich in unser tägliches Leben, auch wenn einige Menschen hier anderer Meinung sind. Betrachten wir die Historie des Läutens, werden wir feststellen, dass das Läuten einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf unser soziales Verhalten hat.

Eine Glocke ist weithin hörbar und kann daher gut dazu dienen, akustische Zeichen sehr schnell zu verbreiten.

Auf die Existenz unseres Ortes wird nicht durch die Existenz einer Kirche hingewiesen, sondern durch die Erwähnung eines Glöckleins, das im Jahre 1496 zu einer Gerichtssitzung zusammenrief, bei der Landesherr Graf Ludwig von Isenburg eine Streitsache mit seinem Schwiegersohn beilegte. Dieses Glöcklein wird wohl in einem Dachreiter auf einer Kapelle geläutet worden sei. Diese Kapelle ist durch Grabungen quer zu heutigen Kirche nachgewiesen.

Ursprünglich ist der Ruf zum Gebet die vornehmste Aufgabe des

Glockengeläutes. Dies basiert auf den Regeln in den Klöstern im Mittelalter, wo »ORA et LABORA« den Rhythmus des Lebens bestimmen.

Die kanonischen Gebetszeiten sind von Orden zu Orden unterschiedlich, ähneln sich aber sehr und haben Parallelen in den jüdischen Gebetszeiten und sogar in den fünf Gebetsrufen des Muezzins.

Ein Überblick auf die kanonischen Gebetszeiten ohne Anspruch auf Vollständigkeit:

**Matutin oder Vigil:
zwischen Mitternacht
und Morgen**

**Laudes :
Wichtigstes Stundengebet
zwischen 6 und 8 Uhr**

**Prim, Terz Sext und Non als
kleine Horen können
zusammengefasst werden**

1613/14 erhielt unsere Kirche in einer gewaltigen Baumaßnahme fast ihre heutige Größe. Der markan-

te Glockenturm überragt nun das kleine Dorf mit seinen ungefähr 100 Behausungen. Im Jahr der Einweihung brach der große Krieg aus und überzog das Land 30 Jahre lang mit Not und Schrecken. Die Menschen hatten wahrlich andere Sorgen, als sich um ein passendes Geläut für ihre neue Kirche zu kümmern. Erst neun Jahre nach Beendigung des Schreckens finden wir gleich auf der ersten Seite des ältesten erhaltenen Kirchbuches den Vermerk, dass von nun an die Menschen mit einer Glocke zum Gebet gerufen werden können.

Diese erste Glocke war wohl wenig tauglich, sie wurde schon ein Jahr später von Glockengießer Wagner in Frankfurt umgegossen. Wie lange nur eine Glocke im Turm hing, ist nicht mehr nachweisbar. Das Inventarverzeichnis von 1780 nennt zwei Glocken mit einem geschätzten Gewicht von fünf und zwei Zentnern. 1858 waren drei Glocken aus der Glockengießerei Otto in Darmstadt im Turm vorhanden.

Die vornehmste Aufgabe der Glo-



cken ist bekanntlich, die Gläubigen zum Gebet zu rufen, von jeher warnten sie die Menschen aber auch mit ihren weithin hörbaren Stimmen vor Gefahren und rufen sie zu deren Bekämpfung zusammen. So geschehen im Jahre 1873, die Scheunen von Caspar Schroth und Johannes Born brannten lichterloh, die Glocken läuteten Sturm, um die Einwohner zu Hilfe zu holen. Dabei zersprang



die größte Glocke. Diese und die mittlere Glocke wurden von einem ungenannten Gießer umgegossen. 1899 zersprang die kleinste Glocke. Das war Anlass, bei der Glockengießerei Hamm in Frankenthal ein völlig neues Geläut in Auftrag zu geben.

Dieses neue Geläut konnte nur 18 Jahre lang seine Stimme über Egelsbach erschallen lassen. 1917

mussten die beiden größeren Glocken für Rüstungszwecke abgeliefert werden, 1925 konnte die Gemeinde wieder an ein neues Geläut denken. Sie wurden in der Gießerei »Bochumer Verein« aus Stahl gegossen, einem für Glocken eher unüblichen Material. Sie sind heute noch die Stimme der evangelischen Kirche in Egelsbach. Sie erklingen in den Tönen h', d² und e², sie haben einen Durchmesser von 91,5 cm, 79,8cm und 68,0 cm. Traditionell tragen Kirchenglocken eine Inschrift, meist ein Bibelwort oder Psalm, hier angeführt nach der Glockengröße:

**»Danket dem Herren!
Durch Not und Nacht hat uns
Gott gebracht«**

**»Lobsinget seinem Namen!
Noch leuchtet Gottes Gnade auf
unserm Pfad«**

**»Haltet an am Gebet!
Ihn sucht unser Herz in Freud
und in Schmerz!«**

Im Bewusstsein der Dorfbewohner sind die Glocken eng verbun-

den mit der Kirchturmuhre, war sie doch für die meisten Menschen die einzige verfügbare Möglichkeit, ihrem Alltag eine zeitliche Gliederung zu geben. Hoch über den Dächern am Turm weithin sichtbar schickt sie auch durch Glockenschläge weithin hörbar Zeitsignale in die Feldgemarkung. Wie oben schon erwähnt, haben die Läutezeiten ihren Ursprung in den klösterlichen Gebetszeiten, den Horen. Außerhalb der Klöster wurden diese Zeiten ganz selbstverständlich mit den Funktionen des täglichen Lebens verknüpft und an veränderte Lebensweisen angeglichen. Das erste Läuten am Morgen (4 Uhr) das letzte Läuten am Abend (20 Uhr) sind als Zeichen zum Aufstehen und Schlafengehen gedacht, aber niemand wird sich noch an diese Zeiten gebunden fühlen.

Kaiser Karl V. führte 1529 für 10 Uhr das Betläuten für den Frieden ein, ihm folgte um 11 Uhr das Mittagsläuten. Beides erfolgt heute jeweils eine Stunde später. Das Läuten um 17 Uhr geht auf Vesperläuten zurück und wird als Zeichen für das Ende der Feldarbeit angesehen. Um 20 Uhr wird für die Nachtruhe geläutet.

Ein schönes Beispiel für das „bürgerliche Läuten“ ist das »Schülläuten«: eine Viertelstunde vor Schulbeginn wurden die Kinder aus dem Hause geschickt. Das gibt es heute nicht mehr, aber es inspirierte zur Überschrift dieses Artikels.

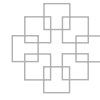
Vor jedem Gottesdienst wie Trauung, Beerdigung, Sonntagsgottesdienst, Andacht u.a. ertönt das volle Geläut. Beim Sonntagsgottesdienst ist eine Stunde vorher das sogenannte »Vorläuten« mit nur einer Glocke. Bei Beerdigungen erklingt morgens um 7 Uhr das volle Geläut. Bis vor einigen Jahren wurde eine Viertelstunde vor der eigentlichen Zeit mit einer Glocke geläutet: dies war ursprünglich das Zeichen für die

Trauergemeinde, vom Haus des Verstorbenen aufzubrechen und in feierlichem Zug zum Friedhof zu gehen. Weitere Trauergäste schlossen sich unterwegs an.

Jeder Sonntag und kirchliche Feiertag wird am Abend vorher mit allen drei Glocken festlich eingeläutet.

Bis vor einigen Jahrzehnten pflegte der Hessische Rundfunk einen schönen Brauch. Jeden Samstagabend läutete der Sender nach den Nachrichten den Sonntag mit dem Geläut einer hessischen Kirche den Sonntag ein. Am 20. März 1971 waren auf diesem Weg die Egelsbacher Glocken in ganz Hessen zu hören.

Gerhard Recktenwald



Es wurden getauft

Philipp Eichhorn
Samuel Ruhl
Ben Luca Schecker
Luis Seib
Fiete Luca Seng

Es wurden getraut

Max und Carolin Wannemacher,
geb. Kraus

Es wurden bestattet

Heinrich Becker	98 J.
Johanna Lina Dammig, geb. Daub	91 J.
Maria Döring, geb. Kern	82 J.
Sophian Dressendörfer	85 J.
Helga Dudek, geb. Nitschke	82 J.
Elisabeth Hirschfeld, geb. Kühn	98 J.
Gisela Jugert, geb. Becker	78 J.
Linda Knöß, geb. Lorenz	83 J.
Ilka Raasch, geb. Ziem	74 J.
Lilli Rühl, geb. Rausch	100 J.
Hilde Schmidt, geb. Wurster	92 J.
Elfriede Sirsch, geb. Sallwey	72 J.
Gisela Thomas, geb. Kirst	91 J.
Karl-Heinz Vinson	72 J.
Margarethe Wagner, geb. Halmagyi	90 J.
Hermine Wolf, geb. Brand	90 J.

Pfarrer Martin Diehl

Schulstraße 51, Egelsbach
martin.diehl@ekhn.de
Tel: 06103/49740

Pfarrerin Rebekka Adler

Bachgrund 10, Egelsbach
rebekka.adler@ekhn.de
Tel: 06103/9888297

Kirchenvorstandsvorsitzende

Christina Eckert
Marie-Curie-Straße 10, Egelsbach
christina.eckert@ekhn.de
Tel: 06103/46226

Gemeindepädagogin

Regine Kober-Gerhard
Ernst-Ludwig-Str. 56, Egelsbach
regine.kober-gerhard@ekhn.de
Tel: 06103/46604

Gemeindebüro

Sylvia Heck
Ernst-Ludwig-Straße 56, Egelsbach
Di.-Do.: 9:00-12:00 Uhr
kirchengemeinde.egelsbach
@ekhn.de, Tel: 06103/49076
Fax: 06103/45543
Homepage der Evangelischen
Kirchengemeinde Egelsbach
ev-kirche-egelsbach.ekhn.de

Küsterin Moni Untch

Ernst-Ludwig-Straße 56, Egelsbach
Tel: 06103/49718

CFEE - Christliche Flüchtlingshilfe

Lessingstraße 7, Egelsbach
Büro Dresdner Straße 31, Egelsbach
www.cfee.info, cfee@cfee.info,
gf@cfee.info, Tel: 06103/42570

Bücherei

Rheinstraße 72, Egelsbach
Tel: 06103/9241550

eFa

Evangelisches Familienzentrum
Regine-Kober-Gerhard,
Koordinatorin, Tel: 06103/46604

Freundeskreis der Evang. Kirche

Frank Hoffmann (1. Vorsitzender)
gromek@t-online.de

Unsere Bankverbindung

IBAN: DE45 5065 2124 0033
1133 66 BIC: HELADEF1SLS

Spenden für die Kinder- und
Jugendarbeit (Konto wie oben)
Verwendungszweck:
»Kinder- und Jugendarbeit«

Spenden für die Stiftung der
Evangelischen Kirchengemeinde
(Konto wie oben)
Verwendungszweck: »Stiftung«

Spenden für »100 Bäume für
Egelsbach« (Konto wie oben)
Verwendungszweck: »100 Bäume«

Spenden für den barrierefreien Zu-
gang zur Kirche (Konto wie oben)
Verwendungszweck:
»Barrierefreier Zugang«

Impressum

Text und Bild

Rebekka Adler, Stephanie Beyer,
Martin Diehl, Christina Eckert, Syl-
via Heck, Liviana Jäger, Kuno K.,
Renate Knapp, Wilfried Knapp, Bir-
git Knaus, Regine Kober-Gerhard,
Julia Lotz, Uwe Marquardt, Gaby
Melk, Georg Rademacher, Gerhard
Recktenwald, Steffi Rustler, Moni
Untch, Constanze Zimmermann,
Klaus-Dieter Zühlke

Gestaltung

Uwe Marquardt

Design-Photos

unsplash

Produktion

Druckagentur Heinz Hofmann

Redaktionsschluss dieser Ausgabe:
15.07.2021

V.i.S.d.P.

Pfarrer Martin Diehl,
Schulstraße 51, 63329 Egelsbach

Bücherei

Viele neue Bücher haben den Weg in unsere Bücherei gefunden, in der sich seit einigen Wochen auch endlich wieder mehr Menschen begegnen dürfen. Und das Angebot wird sehr gerne angenommen. Außerdem findet Ihr die Bücherei neuerdings auch vermehrt in den Sozialen Medien. Auf Facebook (Freunde der Gemeindebücherei Egelsbach) und auch auf Instagram (Gemeindebücherei Egelsbach) findet Ihr regelmäßige Posts mit den aktuellen Informationen, Öffnungszeiten, mit Neuigkeiten - schaut also ruhig mal vorbei. Ansonsten bleiben wir neugierig, wie es weitergeht.

Stephanie Beyer

Antisemitismus Vertreibung Holocaust



Einige der jüdischen Egelsbacher haben überlebt. Sie schafften es, in die Schweiz, die USA, Shanghai, Palästina/Israel ... zu emigrieren. Auf zum Teil abenteuerlichen Wegen. Niemand wollte die Flüchtlinge haben...

Die Mehrheit wurde deportiert und ermordet. Besonders die einfachen Menschen, die sich eine Flucht nicht leisten konnten.

Von der Propaganda der Nationalsozialisten wurden sie verantwortlich gemacht für den verlorenen 1. Weltkrieg, für die Inflation, die Wirtschaftskrise, die Massenarbeitslosigkeit, das Erstarken des Kommunismus, den globalen Kapitalismus, den Verlust der deutschen Kultur, alles »Undeutsche« überhaupt...

Ich bin kein Freund der »Antisemitismuskeule«. Nicht jede kritische Äußerung zum Umgang Israels mit der arabischen Bevölkerung und den besetzten Gebieten ist antisemitisch. - So wie nicht jede kritische Bemerkung zur menschen-

verachtenden Flüchtlingspolitik der EU antieuropäisch ist... Aber dass jüdische Frauen, Männer und vor allem Jugendliche Angst haben in ihrem Heimatland - denn das ist Deutschland! - auf die Straße zu gehen, ist unerträglich. Und ja, das gehört zur Wahrheit: es gibt den »importierten Antisemitismus«, der mit Einwanderern und Flüchtlingen aus Palästina, Syrien und anderen arabischen und muslimischen Ländern nach Deutschland kam. Aber auf ihn geht nur ein Bruchteil der antisemitischen Straftaten und Bedrohungen in unserem Land zurück. Die wirkliche Bedrohung für in Deutschland lebende Juden kommt von rechts. Sie wird gestützt durch alte (und leider auch neue) Denkmuster bis tief in die Mitte der Gesellschaft.

Seit 1988 gedenken wir jedes Jahr am 10. November der Egelsbacher Juden. Am Morgen des 10. November 1938 wurde die Synagoge in der Rheinstraße geschändet. Am Abend desselben Tages wurden die letzten Egelsbacher Juden - Alte, Frauen und Kinder - gefes-

selt und mit Prügeln den Langener Weg entlang nach Langen aus dem Dorf getrieben.

Daran wollen wir erinnern. Herzliche Einladung: Mittwoch, 10. November um 18:00 Uhr vor der ehemaligen Synagoge, Rheinstraße 49.

Martin Diehl, Pfarrer

Die Christliche Flüchtlingshilfe verabschiedet Verone Schöninger aus der Geschäftsführung



Wilfried Knapp: Verone, im Jahr 2016 wurdest Du feierlich in der Egelsbacher Kirche verabschiedet. Was ist der Grund für diese 2. Verabschiedung?

Verone Schöninger: Nun, die Zeit mit der Christlichen Flüchtlingshilfe hat für mich schon 1988 begonnen mit der ehrenamtlichen Tätigkeit im damaligen Hotel Wildpark und der Gründung der CFEE. Als Sozialpädagogin habe ich bis Ende

1997 Flüchtlinge in der Kommune Erzhausen begleitet. Danach wechselte ich nach Egelsbach. Ab meinem Rentenbeginn 2010 reduzierte ich auf wenige Stunden zur Vertretung.

Doch dann kam die sogenannte »Flüchtlingskrise«, die für mich keine Krise war. Was wir ab 2015 getan haben, war eher ein notwendiger Akt der Menschlichkeit für Menschen auf der Flucht vor Verfolgung und Krieg. Die Zahlen stiegen sehr an. Wir waren gefordert und betreuten plötzlich sehr viele Menschen. Ich stieg bis zur Einstellung neuen Personals wieder Vollzeit ein. In einem feierlichen Gottesdienst im Herbst 2016 wurde ich mit der Verleihung des silbernen Facettenkreuzes der EKHN erstmalig verabschiedet. Doch wie es manchmal so ist, ergaben sich neue Aufgaben als pädagogische Beraterin für die Geschäftsführung, später die Ernennung zur ehrenamtlichen Geschäftsführerin.

Die CFEE ist und war mir immer eine Herzensangelegenheit

und so gelingt mir der wirkliche Ausstieg erst jetzt im Juli 2021 nach über 30 Jahren, wenn ich alles zusammenrechne.

Wie hat sich Deine Tätigkeit in der ehrenamtlichen Geschäftsführung von der Arbeit als Mitarbeiterin unterschieden?

Ich habe die Verantwortung für die Einzelfallbetreuung abgegeben und mich der Begleitung der Sozialarbeit und anderer vielfältiger Aufgaben gewidmet. Ein besonders Anliegen waren für mich die Kinder, ihre schulische Entwicklung, ihre vielen offenen Fragen zum Leben in Deutschland, die Erläuterungen zu rassistischen Verhaltensweisen, Ausgrenzungen, gute Integration – und auch der Vermeidung von Straftaten.

Welche neuen Herausforderungen sind in der Geschäftsführung dazugekommen?

Nun, die Geschäftsführung trägt auch die Personalverantwortung. Das ist keine leichte Aufgabe. Wir

haben manche Diskussion geführt. Jetzt haben wir einen Einrichtungsleiter eingestellt, der viele Aufgaben übernommen hat. Eine deutliche Erleichterung für die Geschäftsführung.

Was denkst Du, konntest Du den Bewohnern geben, und was nimmst Du für Dich mit?

Für geflüchtete Menschen ist es das wichtigste, Menschen kennenzulernen, die sie einfach als Menschen annehmen – und nicht als Belastung für unsere Gesellschaft.

Offenheit und Vertrauen, ein offenes Ohr für die großen und kleinen Sorgen sind die wichtigsten Grundlagen und natürlich die Hilfestellungen im deutschen Behördensystem, insbesondere beim wichtigsten Thema Aufenthaltsrecht. In manchen Situationen war mein Alter ein Vorteil, weil „Respekt vor dem Alter“ ein sehr hoher Wert in den Herkunftsländern ist. Diese Offenheit für den anderen Menschen möchte ich mitnehmen in meinen Ruhestand.

Was erfüllt Dich mit Sorge in der Flüchtlingsarbeit?

Mit Deiner Frage triffst du einen sehr wunden Punkt mit Rückblick auf die vielen Jahre meiner Tätigkeit. Im Frühjahr 2015 dachten wir, dass wir es schaffen werden, alle gut zu integrieren. Doch mit Blick auf das Jahr 2021 muss ich sagen: Die Lage ist dramatisch. Viele Menschen ertrinken im Mittelmeer, die Flüchtlingslager sind überfüllt. Europa schottet sich ab. Für Menschen auf der Flucht ist es schlimmer geworden – nicht besser! Mehr politischer Wille zur Aufnahme geflüchteter Menschen muss angemahnt und gefordert werden, eine Aufgabe, die ich jetzt den neuen Aktiven überlasse.

Fürwahr, diese wichtige politische Aufgabe bleibt. Aber zurück zu Deinem Abschied: Worauf freust Du Dich im ‚wirklichen‘ Ruhestand und woraus ziehst Du Kraft und Zuversicht?

Das ist eine schwierige Frage, die du mir stellst. Ich war immer sehr

aktiv, habe etliche Vereine gegründet, mich immer gesellschaftlich engagiert und nun läuft alles aus. Mein Mann, meine Kinder und Enkelkinder freuen sich, dass ich mehr Zeit habe und die Termine nicht ständig den Tag gestalten. Einige Bücher und der Garten warten auf mich. Ich werde das weitere Geschehen in der Flüchtlingsarbeit interessiert verfolgen. Ich bin sehr zuversichtlich, dass die gute Arbeit der CFEE, die Unterstützung durch die Kirchengemeinden und die politische Gemeinde weitergehen wird. Nur gemeinsam können wir es schaffen, dass geflüchtete Menschen in Egelsbach und im Kreis Offenbach eine neue Heimat finden.

Vielen Dank, Verone, für Deine mehr als 30 Jahre aufopfernde Tätigkeit in der Christlichen Flüchtlingshilfe und für dieses Interview. Bleib gesund und behütet, Gottes Segen!

Wilfried Knapp

GESUCHT

Wohnung gesucht

Wer sucht, der findet, sagt man. Auch eine Wohnung. Allerdings ist die Suche schwierig und dauert lange. So lange, dass sie manchmal aussichtslos erscheint. Deshalb melden wir uns hier zu Wort.

Viele Bewohner unserer CFEE-Unterkünfte sind inzwischen anerkannt, haben ein eigenes Einkommen und sprechen ziemlich gut deutsch. Sie sehnen sich nach Jahren in den beengten Verhältnissen der Gemeinschaftsunterkünfte nach einer eigenen Wohnung.

Wenn Sie eine Wohnung vermieten möchten, vermitteln wir gerne. Es gibt für alle Wohnungsgrößen Bewerber.

Constanze Zimmermann
c.zimmermann@cfee.info
0 61 03 / 50 93 183

Shiraz Maysum
s.maysum@cfee.info
0 61 03 / 50 95 204

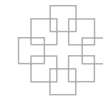
Hausaufgabenhelfer* innen gesucht

Los geht's auch wieder mit der Hausaufgabenhilfe in Präsenz. Selbstverständlich mit Hygienekonzept und viel Herzblut. Nach der Zeit der virtuellen Lernhilfen gibt es viel aufzuholen.

An fünf Tagen in der Woche unterstützen wir Kinder nach der Schule bei ihren Hausaufgaben in allen Fächern, besonders in Deutsch und Mathematik, aber auch in Englisch und bei Übungen für Arbeiten.

Schon eine stundenweise Unterstützung hilft. Bei Interesse wenden Sie sich gerne an

Constanze Zimmermann
c.zimmermann@cfee.info
0 61 03 / 50 93 183



WAS GEHT? WER WEISS?

Wir schreiben diesen Gemeindebrief im Juli. Immer noch sinken die Fallzahlen und Inzidenzen. Corona geht in die Sommerpause. Aber mit Delta-Mutation, Fußball-EM, und Reisezeit sind da auch schon wieder die mahnenden Stimmen...

Deswegen haben wir entschieden: es hat keinen Sinn, Euch hier im Gemeindebrief über das zu informieren, was im Herbst geht, oder eben auch nicht.

In den Sommermonaten haben wir viel draußen - am Bruchsee oder in Gärten - getauft und oft auch sonntags nach dem Gemeindegottesdienst in einem familiären Taufgottesdienst in der Kirche. Für den Herbst wünschen wir uns, Kinder wieder im Sonntagsgottesdienst in die Gemeinde hinein taufen zu können. Und natürlich hoffen wir auch auf einen schönen bunten »Apfelbaumgottesdienst« mit allen in den letzten Monaten Getauften im November. Ob das möglich sein wird?

Irgendwie wird KiBiWo gehen. Da sind wir fest entschlossen. Irgendwie. Dazu lest ihr weiter hinten im Gemeindebrief mehr.

Ob und wie wir Kerb feiern, können und werden wir erst kurz vorher entscheiden. Stand jetzt im Juli: Kerb im Parrehof eher nicht. Aber wer weiß.

Erntedank: vielleicht - hoffentlich - draußen auf der Wiese beim Birkenhof. Mit Gesang und dankbarer Lebensfreude. So haben wir das mal ganz mutig auf die Termineseite gestellt und hoffen, dass es möglich sein wird.



Eltern-Kind-Gruppen, Kinderchor, Kirchenchor, Frauenhilfe, eFa-Café, Bücherei, Konfirmandenunterricht... Wir werden Euch über die Schaukästen und die Homepage jeweils zeitnah informieren, was wann geht.

Natürlich werden wir immer versuchen, das rechte Maß zu finden im Spannungsfeld von Vorsicht und Verantwortung auf der einen und den für das Leben so notwendigen Kontakten und dem gemeinsamen Erleben auf der anderen Seite.

Martin Diehl, Pfarrer



eFa startet langsam wieder durch! Einige Veranstaltungen sind hier schon genannt, die mit einem Hygienekonzept nach den jeweils geltenden Hygienebestimmungen stattfinden können.

Wann offene Treffen wie eFa Café oder Kochtreffs à la Kochen aus der Lameng wieder stattfinden können, müssen wir noch abwarten.

Über unsere Info auf der Homepage, in den Schaukästen, über die Zeitung und Facebook werden wir Euch informieren. Gerne auch direkt im Gespräch – live oder am Telefon!

Kontakt:
Regine Kober-Gerhard,
06103/46604
mobil: 0176 52855153
regine.kober-gerhard@ekhn.de



eFa Pulso Latino

Endlich! Seit Juni kann Pulso Latino wieder stattfinden. Viel lateinamerikanische Tanzfreude mit Marco Camacho Lopez – das weckt die Lebensgeister! Wir hoffen, dass das auch nach den Sommerferien weiterhin möglich sein wird.

Vorgesehen sind dabei folgende Donnerstage:

2.9.2021, 4.11.2021, 16.12.2021 – je nach dem dann geltendem Hygienekonzept zwei Kleingruppen hintereinander mit Lüftungspause oder in der Gesamtgruppe. Darüber werden wir vorher informieren.

Regine Kober-Gerhard

LOUNGE I – Treffen für Eltern mit Kindern im 1. Lebensjahr

Seit März bieten wir digitale Treffen per Zoom an, wissen wir doch, wie wichtig der Kontakt zu anderen Familien gerade zu Beginn der Elternschaft und des Familie-Werdens ist!

Es gibt einen bunten Mix aus Begegnung, Austausch, Fragen und Infos rund um das Leben mit einem Baby, als Neu-Papa und Neu-Mama, als Familie. In jedes Treffen bauen wir zudem ein ‚Themen-Special‘ ein, wobei Elternwünsche im Focus stehen!

Die LOUNGE I hat jeden letzten Dienstag im Monat von 20:00 - 21:00 Uhr geöffnet. Den Zoom-Link verschicken wir nach Anmeldung.
(Für Teilnehmende kostenfrei)

Die LOUNGE I ist eine Kooperation der Ev. Familienzentren Langen und eFa Egelsbach und der Stelle Arbeit mit Familien der Ev. Kirchengemeinde Klein-Auheim.

Informationen und Anmeldung bei:

Conny Use (Langen),
06103/988 56 33
mobil: 0163 3130103
cornelia.use@ekhn.de
c.use@langen-evangelisch.de

Regine Kober-Gerhard,
(eFa Egelsbach)
06103/46604
mobil: 0176 52855153
regine.kober-gerhard@ekhn.de

Claudia Fäscher
(Arbeit mit Familien Klein-Auheim)
mobil: 0177 7533913
claudia.faescher@ekhn.de

Wir freuen uns auf Begegnungen mit Euch,
Conny, Regine und Claudia

Regine Kober-Gerhard

LOUNGE I
VIDEOTREFF FÜR ELTERN MIT KINDERN IM 1. LEBENSJAHR

LETZTER DIENSTAG IM MONAT 20-21 UHR
ZOOM-LINK WIRD NACH ANMELDUNG VERSCHICKT

ANMELDUNG BEI:
REGINE KOBER-GERHARD:
06103 46604
MOBIL 0176 52855153
REGINE.KOBER-GERHARD@EKNH.DE
CORNELIA USE:
06103 9885633
MOBIL 0163 3130103
CORNELIA.USE@EKNH.DE

Selbsthilfegruppe: Frauen ermutigen Frauen bei Alkoholabhängigkeit des Partners e. V.

Wenn der Mann trinkt, leidet die Familie mit. Meist stumm. Das hat sich mit Corona noch verstärkt. Umso wichtiger ist es, sich Hilfe zu suchen. Ein Gesprächsangebot von Sigrid Werner kann ein erster Schritt sein.

Sigrid Werner bietet persönliche Treffen über Telefon oder Zoom sowie Spaziergänge zu zweit an. Sollten es die Hygienebedingungen zulassen, können auch Treffen in der kleinen Gruppe wieder möglich werden. Diese wären dann jeden 3. Dienstag im Monat um 19.00 Uhr. Dazu und auch zu Gesprächsterminen melden Sie sich bitte bei:

Sigrid Werner
06103/44540

Regine Kober-Gerhard

Eltern-Kind-Gruppen der Ev. Familienbildung im Kreis Offenbach

Juchhu, die Eltern-Kind-Gruppen starten wieder Ende August! Und die zweite gute Nachricht: Annette Blaikner wird für beide Gruppen die fachliche Leitung haben!

Endlich kommt wieder Leben ins Gemeindehaus: Donnerstag und Freitag werden vormittags Eltern mit ihren Kindern von 0-36 Monaten singen, spielen, sich kennenlernen und austauschen – nach dem dann geltenden Hygienekonzept. Wir freuen uns jedenfalls schon auf das Kinderlachen (und manchmal auch Schreien), die Kinderwagen vor der Tür und nette Begegnungen.

Da die Gruppen von der Ev. Familienbildung im Kreis Offenbach veranstaltet werden, müssen sich interessierte Eltern auch dort anmelden:

Langen EFB: Eltern-Kind-Gruppen
(familienbildung-langen.de)
Telefonische Sprechzeiten:
Mo., Di., Do., Fr.
von 10:00 bis 12:00 Uhr
06103/3007825
melanie.laufer@ekhn.de
www.familienbildung-langen.de

Regine Kober-Gerhard



Ich lerne Deutsch!

Doris Armbröster hat im Mai bereits wieder mit dem Deutschunterricht für Frauen begonnen, der sehr gut angenommen wird.

Der Kurs ist kein Zertifikatskurs. Doris richtet die Inhalte sehr alltagsorientiert aus und geht auf die Bedürfnisse der Frauen ein. Es ist eine Freude für mich, zu sehen, wie vertrauensvoll und freundlich der Ton in dieser Gruppe ist und mit wieviel Freude die Frauen Deutsch lernen!

**Mittwochs, 09:00-11:00 Uhr
Für Frauen, mit Deutsch-
kenntnissen, die auch schon
sprechen können.**

**Mittwochs, 11:00-12:00 Uhr
Für Frauen, ohne Deutschkennt-
nisse und Analphabetinnen in
der Zweitsprache**

Jeweils im Ev. Gemeindehaus,
Ernst-Ludwig-Str. 56
(gegenüber der Post)

Kontakt:
Doris Armbröster,
0171 4290010

Regine Kober-Gerhard

KiBiWo

Es wird dieses Jahr in der ersten Herbstferienwoche eine KiBiWo geben.

12. Oktober – 16. Oktober. Am 17. Oktober findet der Abschluss-gottesdienst statt.

Da sind wir wild entschlossen! So wie es Corona gerade für uns zulässt.

Wir haben uns schon viele Gedanken gemacht und haben einen Plan A, einen Plan B und auch einen Plan C in der Tasche. Wir sind also gut vorbereitet. Und natürlich haben wir Teamer und Teamerinnen und eine Band.

.....
Das Thema steht auch schon fest:
ZUM GLÜCK GIBT'S DEN SEGEN
.....

Es geht um Jakob und auch ein bisschen um seinen Bruder Esau, und um ihre Geschichte. Und natürlich geht's um den Segen. Der Segen spielt bei uns in der Kirche eine wichtige Rolle. Und auch in unserem Leben.

Warum? Sei doch einfach dabei und finde es heraus.

Krippenspiel 2021

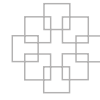
Wenn wir dürfen, dann machen wir eines – selbstverständlich.

Wenn wir dürfen, fangen wir am Donnerstag, den 18. November unter den dann geltenden Bestimmungen an zu proben und haben am 4. Advent und am Heiligen Abend eine Aufführung.

Wie auch immer es sein wird, wir werden es Euch frühzeitig wissen lassen – über die Homepage, über die sozialen Medien und Persönlich.

Daumen sind gedrückt.

Stephanie Beyer



Gruppe 1.1.: Eleonore Dietsche, Clara Nawo, Katharina Luisa Preuß (dahinter ihre Kumas)



Gruppe 1.2.: Leticia Becker, Emilie Jani, Julia Neumann, Viola Nöschel (dahinter ihre Kumas)



Gruppe 2.1.: Nils Gall, Dominik Grande, Simon Hammerl, Niklas Stroh (dahinter ihre Kumas)



Gruppe 2.2.: Lina Funk, Maja Pausch (dahinter ihre Kumas)



Gruppe 1.3.: Paul Binder, Finn Holona, Yannick Schmitt, Alexander Thoma, Kevin Wind (dahinter ihre Kumas)



Gruppe 1.4.: Noah Bardakci, Jimmi Benanti, Tobias Bruntner, Niklas Recklies (dahinter ihre Kumas)



Gruppe 2.3.: Isabell Frank, Romy Heuß, Evelin Leinweber, Carla Spieß (dahinter ihre Kumas)



Gruppe 2.4.: Mark Frank, Kilian Schenzer, Lorenz Scholz, Paul Zachmann (dahinter ihre Kumas)

Hallo,

»Los jetzt! Ihr geht da lang und wir hier!«

»Warum dauert das so lange?!«

»Wir kommen hier nicht durch, hier ist zu viel Betrieb!«

»Was soll das heißen: er zappelt ständig rum!«

»So. Jetzt ist Ruhe!«

Plötzlich war es ganz still. Da bin ich aufgewacht. Meine Tante Emma saß an meinem Bett und guckte ganz besorgt. Was macht die denn da? Ich war doch eben noch mit so einer Art Feuerwehr unterwegs. Die waren alle weiß angezogen und hatten kleine weiße Koffer in der Hand. Und sie sind wie wild durch rote Röhren gerannt....

Ach, jetzt weiß ich es wieder. Das habe ich geträumt! Da ist aber die Emma schuld dran. Wir hatten über das Impfen geredet und was da im Körper passiert, wenn Viren von außen angreifen. »Du musst Dir das vorstellen wie eine Feuerwehr«, hat sie gesagt. „Die sind in Deinem Körper immer unterwegs, alle haben sie weiße Sachen an, damit man merkt,

dass sie die weißen Blutkörperchen sind. Und wenn einer merkt, dass was nicht stimmt, dann rufen sie die anderen zur Unterstützung und bestellen Nachschub beim Knochenmark. Und wenn viel nicht stimmt, müssen sie ganz viele rufen und die rennen dann durch den Körper, so dass es einem ganz heiß wird. Das heißt dann Fieber. Und wenn es ganz schlimm ist, kommen die ganzen Weißen nicht mehr durch, schon gar nicht, wenn der Kranke nicht stillhält und noch alles mögliche machen will. Dann drehen sie einfach den Strom aus und legen alles lahm.« Hat Emma erzählt.

Genau das ist mir passiert. Mir war nach der Impfung immer heißer geworden und ganz schlecht und dann bin ich plötzlich eingeschlafen. Ob das ganze wirklich so ist, wie Emma mir das erklärt hat, weiß niemand, aber es klingt logisch. Emma war auch zum Impfen, weil sie meint, dass man nur so dieses Virus in den Griff bekommen kann. Sie hatte danach nur schrecklichen Durst »Das ist, damit die Abwehrkräfte im Körper schneller vorankommen!« Da hab ich mir die Feuerwehrleute auf einem Boot vorgestellt und dass das Trinken hilft, dass die Boote schnell-

ler fahren. Kein Wunder, dass ich davon geträumt habe!

Inzwischen geht es mir besser und Emma hat vor lauter Freude darüber, dass ich wieder aufgewacht bin, einen Käsekuchen gebacken. Ich sehe zwar immer noch manchmal die Feuerwehrleute mit den weißen Koffern rumrennen, aber Kuchen essen geht schon wieder.

Das ist ein interessanter Gedanke, dass man zur Ruhe kommen muss, damit der Körper wieder gesund wird. Das heißt doch, dass man viel öfter mal lange schlafen muss oder so. Und dass nur dann, wenn wir ganz still sind, auch alles wieder gesund werden kann. Emma hat gleich gesagt, dass wir sowieso immer mal still sein müssen, damit sich auch der Kopf erholen kann, weil ja sonst die Buchstaben im Kopf hin und herrennen. Aber das war mir dann doch ein bisschen zu viel Gerenne!

Jetzt, wo wir alle geimpft sind, hoffe ich, dass hier in der Gemeinde wieder alles los geht. Vor allem die KinderBibelWoche, die ist immer so schön. Wenn alle singen und die Puppen und die Großen Theater spielen. Am besten finde ich



aber immer, dass so viel tolles Essen überall herumliegt. Einmal hatte ich drei Gläser mit Bonbons und Gummibärchen gesammelt! Das stimmt gar nicht. Es waren nur zwei Gläser. Und das allerallerallerbeste ist, dass alle so froh werden im Laufe der Woche. Dass alle, die Kinder und die Großen, erleben, dass Gott mehr ist als nur eine Geschichte. Dass sie lernen, dass sie immer mit Gott reden können und er sie immer versteht. Da bin ich mir ganz sicher, denn ich mach ja immer mit! Und Gott passt auf uns auf, so wie die Feuerwehrleute in meinem Traum. Und ja, manchmal muss man wirklich still sein, damit man hört, was Gott sagen will und die ganze Freude schneller durch einen durchsausen kann.

Euer

Kuno





Kerbgottesdienst
Sonntag, 19.9.2021
Um 10:00 Uhr am Kerbbaum
auf der Bürgerhauswiese
Pfarrerin Rebekka Adler
& Pfarrer Martin Diehl